

Zur Narkose kann man auch sehr gut den Schwefel- und Essigäther benutzen, wobei jedoch der letztere die unangenehme Eigenschaft besitzt, sich am Glase zu kondensieren, — wodurch mir so mancher schöne Falter verdorben wurde; ich habe ihn auch fallen lassen.

Von der Benutzung der so angepriesenen Cyanaliumfanggläser muß ich entschieden abraten, da die Sache zu gefährlich ist und man auf einer Exkursion nie wissen kann, was mit so einem vergifteten Glase alles passiert, und ist mir der Fall bekannt, daß ein hiesiger Coleopterologe seinen Sammeleifer mit so einem Unglücksglase fast mit dem Leben bezahlt hätte.

Chloroform oder Aether muß man natürlich auf die Exkursion in einem Fläschchen mitnehmen und das Fangglas damit von Zeit zu Zeit auffrischen. Die Sache wird wohl manchem als zu kompliziert erscheinen, ist jedoch in Wirklichkeit einfach und schließlich gewöhnt man sich ja im Leben an alles.

Mein Verfahren auf einer Exkursion ist das Nachstehende: Die beste Zeit zum Microfang sind ein paar Stunden vor Abend und gehe ich im Sommer nie vor 5 Uhr von Hause weg, sonst erbeutet man während des Tages von Micros nur wenige, da die Tierchen tief im Grase oder Gebüsch verborgen sich aufhalten. Das Netz, und zwar eines von mindestens 40 cm Durchmesser und höchstens 50 cm Tiefe in der rechten Hand, den Stock in der linken, klopfe ich sachte die Gebüsche oder Randbäume des Waldes ab und fange so die auffliegenden Falterchen ins Netz, ohne jedoch solches umzustürzen. Nun hole ich schnell entweder das große oder kleine Fangglas, je nach der Größe des Falters, aus der Tasche und verhindere durch Blasen auf das Falterchen dessen Entweichung aus dem Netze und berge solches im Fangglase. Ist es sehr klein, so bleibt es im kleinen Glasrohr, ist es größer, so wird es narkotisiert, gespießt und weiter wird gegangen. Lichtungen und Waldwiesen werden mit dem Netze abgeschöpft, nur muß dies mit großer Vorsicht geschehen und nach jedem einzelnen oder nur einmal wiederholten Schöpftempo wird nachgesehen, die eventuellen Falter geborgen und weiter geht's. Das Schöpfen ohne Unterbrechung und anhaltend betrieben, würde nur vollkommen defekte Falter liefern, weil sich im Netz Pflanzenteile, Blütenstände, eine Unzahl Fliegen, Käfer und Spinnen ansammeln und ein solches Durcheinander mit Faltern unvereinbar ist. Doch rate ich dasselbe sehr warm an, da es hochseltene und begehrenswerte Arten manchmal in größeren Mengen liefert.

Mit Vorstehendem soll jedoch nicht gesagt sein, daß die Micros nur gegen Abend zu fangen seien, im Gegenteil gibt es auch viele sonnenliebende Arten, die meistens an blühenden Doldengewächsen mit dem Netze abgeschöpft werden können.

Große Mengen und zwar hochseltene Arten sind bei Licht, und zwar vorzüglich bei elektrischen Lampen zu erbeuten und wird der, der in der angenehmen Lage ist, bei elektrischem Lichte den Fang zu betreiben, vorzügliche Resultate erreichen. Das Abklopfen junger Birken in ein Klopftuch oder einen Schirm im April und anfangs Mai liefert Arten der Gattung *Micropteryx* in frischen Exemplaren, und wer in der Lage ist junge Stangenhölzer der Birke und Aspe mit der Keule zu beklopfen, kann schon an schönen Tagen im März diverse Arten der Gattung *Acalla*, so *niveana*, *sponsana* etc., ferner *Chimabacche*

fagella, *Semioscopis anella*, *avellanella*, *strigulana*, von Eichen *Cerostoma radiatellum* und viele andere erbeuten. Im Sonnenschein und ruhigem Wetter tummeln sich im April und der ersten Hälfte des Mai in ganzen Schwärmen, manchmal in der Art und Weise wie Mücken, *Adela cuprella* und *viridella*.

Das ruhige und vorsichtige Absuchen von Alleen und Waldbäumen ergibt sehr gute Resultate namentlich zeitlich früh. Man findet so viele Arten der Gattung *Gelechia*, *Teleia*, *Torticiden* und viele andere. Beim Absuchen der Stauden der wilden Karde, *Dipsacus silvestris*, fand ich einmal die seltene *Nemotois Raddaëlus*. Wer in der Lage ist, alte Strohdächer in ein vorgehaltenes Netz im Spätherbste abzuklopfen, erbeutet viele und manchmal seltene Arten der Gattung *Depressaria*. (Fortsetzung folgt).

Ein Hungerexemplar von *Sat. pavonia* L.

Von P. Tiltcher.

Ende August 1910 brachte mir ein Kind eine *Sat. pavonia*-Raupe, die es an einem größeren Berge fand, und brachte als Futter ein kleines *Vaccinium*-Zweigchen mit.

Die Raupe war schon fast ganz ausgewachsen, und da ich kein *Vaccinium* anschaffen konnte, probierte ich es mit anderer Nahrung, aber das Tier wollte nichts anderes annehmen, sondern verpuppte sich in einigen Tagen.

Schon die Puppe fiel mir durch ihre Kleinheit auf, und ich erwartete mit großer Ungeduld, was daraus würde.

Im März 1911 schlüpfte auch der Falter, dessen Beschreibung ich hier gebe:

Der Falter ist ein ♂. Spannweite der Flügel 45 mm, Beschuppung viel spärlicher als bei normalen Tieren. Auf den ersten Blick fällt das Fehlen der weißen Farbe auf.

Oberflügel: Weiße Farbe überall ins graue übertretend, die Pfauenaugen ganz ausgebildet, aber etwas gedrückt, so daß sie ein wenig länglich aussehen. Sie füllen das ganze weiße Mittelfeld aus, so daß nur rechts und links die schmutzigweiße Zeichnung sichtbar ist. Innere Querbinde in der Mitte gebrochen, so daß der untere Teil etwa 2 mm in den Thorax hineingeschoben ist. Weiße Farbe fehlt in der oberen Hälfte der Binde ganz und ist nur eine schmutzig-graue Färbung zu entdecken. Dagegen ist sie an der unteren Hälfte viel mehr ausgebildet als bei normalen Exemplaren.

Hinterflügel: Ganz normal, nur fehlt die weiße Submarginalbinde gänzlich und ist auch hier nur die gewöhnliche Grundfarbe des Hinterflügels zu sehen.

Lebensweise und Nestbau der Raub-, Mord- und Grabwespen, Sphegidae und Crobronidae.

Von Prof. Dr. Rudow, Naumburg a. S.

(Fortsetzung.)

6. *Bembecinae*.

Bembex rostrata L. ist die einzige in Norddeutschland vorkommende Art, während über siebzig Arten über die ganze Erde verbreitet sind. Wegen der schnabelartigen Verlängerung der Oberlippe wird die Gattung Schnabelwespe genannt; die Arten sind stattdichte, Hornissen ähnliche Wespen, die in Gegenden mit sandigem Boden leben und sich durch summenden, lauten, raschen Flug auszeichnen. Die Arbeit beim

Nestbau zu beobachten ist interessant. Nach mehrfachem, schnellem, stoßweisem Schweben dicht über dem Erdboden begann die Wespe plötzlich eine Staubwolke aufzuwirbeln, indem sie mit den Vorderbeinen, nach Art kleiner Hunde, so schnell grub, daß man den Bewegungen nicht folgen konnte. Die Flügel waren dabei in fortwährender Bewegung und schleuderten den aufgewühlten Sand weg.

Binnen weniger Minuten ist die Arbeit so schnell gefördert, daß die Wespe in der Grube verschwindet und nur durch den herausgeschleuderten Sand bemerkbar wurde. Als nach einer Weile die Arbeit ruhte und die Wespe zu Blumen flog, wurde die Grube zugedeckt, aber nach der Rückkehr wurde der Eingang mit Sicherheit wieder entdeckt. Nach mehreren Stunden am Nachmittage wurde die Wespe beobachtet, wie sie größere Fliegen, Syrphiden und Musciden zwischen den Kiefern eintrug und dies öfter wiederholte. Als nach einigen Tagen der Bau untersucht wurde, rutschte der Sand beständig nach, so daß es unbegreiflich ist, wie die Höhle überhaupt standhalten kann.

Es blieb nur übrig, sie mit Mühe, nach wiederholtem Mißlingen, durch Gips auszugießen, um die Einrichtung kennen zu lernen. Die Länge des Ganges beträgt gegen 40 cm (Fig. 19), der Durchmesser 1,5 cm. Der Verlauf ist sehr unregelmäßig mit vielen Krümmungen und Ausbuchtungen. Die hühnereigroße Larvenkammer beherbergt fünf große, spitzelliptische, braune Puppen mit derber, rauher Oberhaut, welche die Wespen zu rechter Zeit lieferten. Alle untersuchten Höhlen hatten dieselbe Beschaffenheit. Beobachtungen, im Süden gemacht, stimmen mit diesen überein, ebenso die, welche die verwandte Gattung *Manedula* betreffen.

Die sehr ähnliche *Stizus*, nur in Südeuropa und dem Auslande vorkommend, gehört der Abteilung 6, *Nyssonidae*, an.

Sie hat dieselben Lebenstätigkeiten, fliegt mit *Bembex* gemeinsam, und ist, nach Berichten, vielleicht Mitbewohner oder Schmarotzer bei jenen. Als echter Schmarotzer wurde die prächtige, große Goldwespe, *Parnopes carnea* Rsi., aber nur im Süden, vereinzelt erhalten. Bei uns im Norden kommt nur die kleine *Stizomorphus trideus* Fbr. vor, welche aus Bohrlöchern von morschem Pappelholz ausschlüpfte, in welchem kleine Sphegiden, Crabroniden und *Odynerus* nisteten. In einem anderen Falle wurde sie aus Bauten der *Colletes nasatus* Sm. in Mehrzahl erhalten. In Tirol ist die Wespe häufig auf Doldenblüten zu finden und schlüpfte aus morschen Edelkastanien und Weidenbäumen aus.

Die kleinen und mittelgroßen Arten von *Nysson*, bunt, gelb, rot und weiß gefärbt und hübsch gezeichnet, mit den Stacheln am Hinterrücken, kommen in ungefähr sechs Arten bei uns vor. Sie schmarotzen wahrscheinlich bei den Erdnistern *Mellinus* und Verwandten, wurden auch mit *Oxybelus* zusammenfliegend und in Erdlöcher kriechend gesehen, sind aber auch mehrfach aus Himbeerzweigen ausgeschlüpft, die von Crabroniden, *Astata*, *Trypoxylon* und Verwandten bewohnt waren. Dasselbe ist von den bunten Arten der *Harpactes* zu berichten, ohne daß näheres über ihre Wohnungen bekannt ist. Im Norden nur vereinzelt erscheinend, kommen sie im Süden häufiger vor und schlüpfen dort in Gemeinschaft mit kleinen Goldwespen aus Pflanzenstengeln und Lehmwänden aus, die gleichzeitig auch *Ectemius* und *Odynerus* lieferten.

Hoplisis und *Mellinus*, Wespen von ähnlicher Färbung, schwarz mit gelben oder weißen Binden und Flecken, häufig auf Dolden zu finden, nisten in der Erde an sonnigen Feldrainen im Schutze von Achillea und Disteln, wo ihre Wohnungen durch kleine, wallartig aufgeworfene Erdhäufchen kenntlich sind, die später zusammenfallen und den Eingang verdecken. Noch weiche, kleine *Stenobothrus*arten dienen zur Larvennahrung, *Mellinus* fängt auch große Syrphiden. *Gorytes* scheint dagegen nur schmarotzend bei beiden zu leben. Einige Male konnte die zierliche *Alyson bimaculatum* Pz. erhalten werden, als sie aus einem mulmigen Pappelstumpfe ausschlüpfte, der voller Bohrlöcher von Sphegiden und kleinen Bockkäfern war. (Fortsetzung folgt.)

Coleopterologische Irrungen.

Von Dr. Fr. Sokolür, Hof- und Gerichtsadvokaten, Wien.

(Schluß.)

Erst durch Sokolarisation wird man bei Caraben und allen polychromosen Käfern gewahr, wie äußerst fein nuanciert manche Färbung ist; sie ist daher ein gewaltiger Mitbehelf bei der Erforschung der Rassen z. B. des *Car. violaceus*. Erst durch sie wird man auch darüber belehrt, daß bei der Helli-Preysslerei-Gruppe des *Car. monilis* eine eigenartige Heterochromose herrscht, indem die ♂♂ an den Decken vollen Glanz, die ♀♀ dagegen einen schimmernden Mattglanz aufweisen.

Durch dieselbe werden wir auch belehrt, daß die Unterseite der Flügeldecken von Natur aus proterochromos, also strohgelb bis gelbrot oder braun gefärbt ist, bei *Copris* und *Blaps* geradezu prächtig gelb. Wir lernen durch sie genau den Bestand und den Verlauf der Tracheen, der Rippen, sowie auch die sonstige Struktur, Skulptur und Punktur der Oberseite höchst klar erkennen.

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts habe ich, wenn ich nicht irre, sogar in einem Schulbuche gelesen oder gelernt, wie man Elefanten fängt. Die Sache ist sehr einfach: Dort, wo die Elefanten ihre Siesta halten, schneidet man die Bäume an der Wurzel, selbstverständlich in der entsprechenden Stärke an, weil man „weiß“, daß sich der Elefant infolge seiner Körperfülle an einen Baum anlehnen müsse, um ordentlich ausschlafen zu können. Dumm und plump, wie der Elefant schon ist, lehnt er sich ahnungslos an den schon angeschnittenen Baum an, und muß selbstverständlich mit demselben auch umfallen. Da ist aber auch des Elefanten Schicksal schon besiegelt. Er kann als ungelenkige Kreatur nicht wieder aufstehen. Das weitere ergibt sich spielend von selbst. Mit Stricken wird er gebunden und gemächlich weggeführt. Ob die Wilden dieselbe Fangmethode bei Elefanten auch praktizieren, habe ich nie erfahren können. „Sicher“ ist jedoch, daß wir gescheiterten Europäer sie „gelernt“ haben, zwar nicht von den Wilden, aber aus unseren hochgescheiterten Büchern. Diese Bücher sind gar oft ein wahres Documentum humanum der menschlichen Irrlehren in naturalibus.

Derlei Elefantenromane gab es in früherer Zeit gar viele, so mancher darunter ist heute noch „am Leben“. Einer davon sei hier kurz angeführt. Seit jeher „weiß“ man, daß die *Cupmodis cariosa* und die *tenebrionis* auf der Oberseite mehr weniger weiß „bestäubt“ sind. Die Fauna Germanica Reiters bezeichnet diese Bestäubung als Sekret, von vielen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow Ferdinand

Artikel/Article: [Lebensweise und Nestbau der Raub-, Mord- und Grabwespen, Sphegidae und Crobonidae - Fortsetzung 54-55](#)